

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893**

101 (29.8.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602365](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602365)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark excl. Post-  
gebühren. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postanstalten und  
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige  
Zeilenbreite oder deren Raum 10 Pf.  
für anwärts 15 Pf.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von den  
Herren F. Wittner in Oldenburg,  
E. Schlotte in Bremen, Haasen-  
stein und Vogler N.-G. in Bremen  
und Hamburg, W. Scheller in  
Bremen, Rud. Wöffe in Berlin, J.  
Bard a. Comp. in Halle a. S.,  
L. Daube u. Comp. in Frankfurt  
am Main und von andern  
Interieurs-Comptoirs.

N<sup>o</sup> 101.

Elsfleth, Dienstag, den 29. August.

1893.

## Tages-Zeiger.

(29. August.)

☉-Aufgang: 5 Uhr 34 Minuten.  
☉-Untergang: 7 Uhr 20 Minuten.

Hochwasser:

4 Uhr 17 Min. Nm. — 5 Uhr 4 Min. Nm.

## Ausländische Prinzen auf deutschen Thronen.

Während die deutsche Presse im Allgemeinen den Regierungsantritt des Herzogs Alfred von Edinburgh in Gotha sympathisch oder doch ohne erkennbares Mißvergnügen aufnimmt — die liberale Presse begrüßt ihn sogar ausdrücklich als einen liberalen Fürsten — macht der hochconservative „Reichsbote“ eine beachtenswerte Ausnahme, indem er schreibt:

„Wir gestehen ganz offen, daß es durchaus gegen unser nationales Empfinden geht, daß ein englischer Herzog und Admiral Regent eines deutschen Landes und als solcher deutscher Bundesfürst sein soll. In früheren Zeiten, als die Dynastien noch absolut regierten und im eigentlichen Sinn Herren über Land und Leute waren, als Deutschland ein zerstückeltes Land und das Nationalitätsbewußtsein zerrissen war, ertrug man solche Dinge viel leichter, aber wir müssen offen gestehen, daß wir gedacht hatten, in der Zeit des so glorieux errichteten neuen Reichs und der constitutionellen Verfassungen habe das Erbrecht auf die Regierungen deutscher Länder an der Nationalität eine unübersteigliche Schranke und ein Ausländer könne die Regierung über ein deutsches Volk nicht erben, wie man Grundbesitz erbt! Es könnte ja der Fall eintreten, daß der Herzog von Edinburgh und sein junger Sohn sterben — dann würde die Regierung des Herzogthums Coburg-Gotha an irgend einen anderen englischen Prinzen übergehen. Allein es gibt auch noch andere deutsche Länder, wo die Verbindung der Fürstenthümer mit auswärtigen — österreichischen und russischen — Fürstenthümern eine enge und die Zahl der einheimischen Prinzen eine geringe ist, so daß die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen ist, daß dereinst österreichische Erzherzöge oder russische Großfürsten die Regierung übernehmen! — Der Gedanke daran ist für das deutsche Nationalbewußtsein und -Gefühl un-erträglich und wir fürchten, daß, wenn er dem deutschen Volke thaffächlich aufgezwungen wird, das nur zur Gerabminderung des Ansehens und der Bedeutung der Monarchie gerichten kann.“

Wie du mir, so ich dir! sagt ein Sprichwort, das

zwar nicht zu loben ist, indessen der Praxis entspricht. Hat Deutschland ein Recht, sich zu beklagen, wenn eines seiner kleinsten Staateingebilde zu einem Herrscher kommt, der einem außerdeutschen Fürstengeschlecht angehört? Es mag dies das nationale Empfinden verletzen — das soll zugegeben werden — aber wenn wir uns die Throne Europas ansehen, so finden wir viele derselben mit deutschen Fürsten besetzt. Daß in Rußland seit Peter III. das Haus Oldenburg regiert und sich häufig durch Heirathen mit deutschen Prinzessinnen in seinem Blute deutsch aufrührt, ist eine Thatfache, auf die hier nicht allzugroßes Gewicht gelegt werden soll. Aber auch die Kinder der Königin Victoria sind ja in gewisser Beziehung Deutsche, denn ihr Vater war ein Deutscher, eben der jüngere Bruder des nun verstorbenen Herzogs Ernst. Auf Belgiens Thron sitzt ein deutsches Fürstengeschlecht, und zwar ebenfalls das koburgische, von dem ein Seitenzweig auch in Bulgarien herrscht. Rumänien hat einen hohenzollernschen Prinzen zum König, Luxemburg einen früheren deutschen Fürsten zum Großherzog.

Welleicht wäre trotzdem die Aufnahme eines Artikels in die Reichsverfassung zu wünschen, der die Bestimmung eines deutschen Fürstenthrones durch einen ausländischen Prinzen ausschließt, nur erscheint es sehr fraglich, ob solch ein Artikel die Zustimmung des Bundesrathes finden würde. Indessen ist die Sache auch nicht so schlimm, wie sie auf den ersten Blick scheinen mag. Von einem Standpunkte aus, der dem des „Reichsboten“ entgegengesetzt ist, betrachten die „M. N.“ den Koburger Fall, indem sie ausführen:

„Wir sehen nicht den geringsten Schaden dabei, daß ein bisher englischer Prinz Herzog von Coburg-Gotha wird. Der junge Fürst wird ganz von selber durch die gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten zum Deutschen werden, wie er denn auch bisher schon den redlichen Versuch gemacht hat, bei uns heimlich zu werden. Allerdings hat das Blatt hier den Sohn des Herzogs von Edinburgh im Auge, während bekanntlich der Vater selbst die Regierung angetreten hat.“ Daß die Verhältnisse des thüringischen Kleinstaates nur eng begrenzte sind und daß somit etwaige Wirkungen dieser Thronfolge keine nennenswerthe Ausdehnung erhalten können, braucht man nicht einmal ins Gewicht fallen zu lassen. Ein mißlicher Zustand wäre auch dann zu bekämpfen, wenn er sich auf einen kleineren Gebietsumfang beschränkte. Aber Möglichkeiten sind eben nicht zu erwarten. Hier liegt der Hauptunterschied zwischen dem Heute und der Zeit etwa, wo Hannover von London, Schleswig-Holstein von Kopenhagen aus regiert wurde. Die Aufsaugungs-

kraft unseres deutschen Staatswesens wird eine Probe wie die der reibungslosen Einfügung des künftigen Herzogs von Koburg-Gotha in die Gesamtheit unserer Zustände mit aller Bequemlichkeit und Leichtigkeit bestehen.“

## Bundschau.

Deutschland. Der Kaiser, der sich von Schloß Reinhardtshaus nach Schwerin zur Entlassungsfeier des Denkmals für den Großherzog Friedrich Franz II. begeben hatte, ist von dort nach Friedrichsmoor zur Jagd gefahren.

Der preuß. Kriegsminister v. Kalkreuth-Stachau hat, so meldet der „Reichsbote“, wiederholt um seine Entlassung nachgesucht. Wenn er sie noch nicht erhalten hat, so liegt das daran, daß das jüngst vom Reichstag angenommene Militairgesetz umfassende Organisationsarbeiten verursacht. Es ist anzunehmen, daß der Rücktritt nicht eher erfolgt, bis die durch das neue Militairgesetz hervorgerufenen Organisationen beendet sind.

Die handelspolitischen Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland werden der „N. Z.“ zufolge am 1. October, nicht vorher, beginnen. Beide Regierungen werden durch je drei Commissarien vertreten sein.

Um die Einfuhr russischen Getreides auf dem Wege über andere Länder, denen der ermäßigte Zollsatz zugestanden ist, beispielsweise über Holland, zu verhindern, werden die Ursprungszeugnisse der Getreidetransporte, die von den betreffenden Consulaten auszustellen sind, scharf kontrollirt. Bei dem Mangel an dem nöthigen Beamtenapparat sind aber die deutschen Consulats selbst kaum in der Lage, mit genügender Genauigkeit dem Ursprung des Getreides nachzuforschen. Um diesem Mangel abzuhelfen, soll es in Aaregung gebracht worden sein, den deutschen Consulaten im Ausland einige deutsche Zollbeamte aus dem practischen Dienst beizuzordnen.

Der Ausfall der Uebung bei Thorn im Kampfe um Festungen, die für den Herbst in Aussicht genommen war, wird im „Reichsanzeiger“ befristet. — Der Grund dieses Ausfalls soll nicht die Cholerafahre, sondern die Höhe der Kosten sein.

Ein Bankepot-Gesetz wird dem Reichstage in der nächsten Session unter allen Umständen gehen, wobei die allbekannten Vorgänge der letzten Jahre — die großen Depotunterschlagungen in Bankgeschäften eine entsprechende Berücksichtigung erfahren sollen. Dagegen wird es als sehr fraglich bezeichnet, ob eine Vor-

## Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trypstedt.

(9. Fortsetzung.)

(Unber. Nachdruck verboten.)

Lydia hatte die letzten Worte vernommen und mit schalkhafter Miene die gespannte Erwartung in Günthers Gesicht beobachtet, ehe er das Gespräch dahin lenkte, wohin er es zu haben wünschte. Sie kam zu den Herren herüber und sagte unbefangen:

„Meine Freundin ist aber auch ein Zümel, wie es selten ein zweites giebt.“

„Sie zeigt aber meist eine so tiefe Traurigkeit, daß ich vermuthle, es drücke sie ein großer Schmerz.“

„Davon wüßte ich nichts,“ entgegnete Lydia unbefangen, „Sie lassen sich durch die gleichmäßige Ruhe ihres Wesens täuschen!“

„Das glaube ich nicht,“ beharrte Kurt, „wir kam schon der Gedanke, daß sie ihren Vetter, den Doctor, liebt und vielleicht keine Erwiderung bei ihm findet.“

Günther war bleich geworden und Lydia gab dem unbefangenen Blanderer einen bedeutungsvollen Wink mit den Augen, indem sie rief:

„Kätzchen ist meine beste Freundin und wenn ihr Herz an einer unglücklichen Liebe krankte, so wüßte ich es. Sie haben da entschieden zu viel gesehen, Herr

Wilmar, aber ich werde meine Freundin vor dem scharfen Beobachter warnen!“

„D, das werden Sie nicht, gnädiges Fräulein!“ entgegnete Kurt schnell und, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, fuhr er fort: „Ich begreife nicht, daß Ihnen mein Vater für die wunderbaren Erdbeeren noch nicht seinen herzlichsten Dank ausgesprochen hat.“

Er wandte sich dabei an seinen Vater, um ihn gewissermaßen aufzufordern.

„Am Gottes Willen, kein Wort!“ flüsterte Lydia. Das war dem jungen Boten doch zu viel, er wurde roth vor Verlegenheit, so daß Nannstein unwillkürlich zum Lachen gereizt wurde. Da er süßelte, daß die beiden jungen Leuten sich gern auf kurze Zeit unter vier Augen unterhalten wollten, erhob er sich und flüsterte nur noch Lydia ins Ohr:

„Sie sind eine kleine Hexe, Comtesse — hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut!“

Auch Eugenie betheiligte sich nachgerade an dem Gespräch. Die fesselnden Schilderungen des älteren Wilmar erregten ihr lebhaftes Interesse; sie vergaß, daß sie sich einem bürgerlichen Manne gegenüber befand, und gab sich zwanglos der Unterhaltung hin. Der einzige, der verhinderte, daß die Situation sich zu einer vollständig vertraulichen und harmlosen gestaltete, war

Matthias Wilmar selbst. Er sprach zwar fesselnd, aber seine Haltung hatte dabei etwas Ruhiges, Steifes und Abweisendes, in seinen Zügen war nicht der Hauch eines wärmeren Gefühls zu entdecken. Alle Anwesenden hielten das für einen Ausdruck der Befangenheit, die in diesem Kreise der gesellschaftlich hoch über ihm stehenden Menschen wohl natürlich war. Dennoch widersprach dieser Annahme die große Gewandtheit, mit der er die Situation beherrschte.

Ein Diener meldete, daß das Frühstück bereit sei. Wilmar erhob sich.

„Es ist Zeit, daß wir uns auf den Heimweg begeben“, wandte er sich an seinen Sohn, „ich habe noch einige notwendige Geschäftsbriefe zu erledigen, die Herrschaften gestatten, daß ich mich empfehle.“

Die wiederholte Einladung, an dem Frühstück theilzunehmen, lehnte er entschieden ab. Wiederum überfah er die Hand, die der Graf ihm entgegen hielt. So wurde der Abschied dessen, der dem Schloßherrn sein Leben zu verdanken hatte, ein kalter, gezwungener und die beiden Männer, die die gemeinsam überstandene Gefahr hätte verbinden sollen, athmeten erleichtert auf, als sich die Thür zwischen ihnen schloß.

Kein Wort wurde zwischen Vater und Sohn gewechselt, als sie langsam dem Walde zuschritten, jeder war mit sich selbst beschäftigt. Kurt hatte schon einige

Lage betreffs Regelung der allgemeinen Börsenverhältnisse bei der großen Schwierigkeit einer gesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit bis zur nächsten Reichstagsession fertig zu bringen ist. Die große Schwierigkeit liegt darin, daß nicht allein die allbekannten Auswüchse des Börsenwesens thümlichst getroffen, sondern daneben auch Mittel und Wege gefunden werden sollen, um das wirtschaftlich gerechtfertigte solide Zeitgeschäft vor der jetzt bestehenden Rechtsunsicherheit zu bewahren.

Die „Freisinnige Vereinigung“ will im October einen Parteitag in Berlin abhalten, der Programm und Tactik der Partei grundlegend feststellen soll. Jedes Mitglied des „Wahlvereins der Freisinnigen Vereinigung“ soll berechtigt sein, persönlich an dem Parteitage Theil zu nehmen, zu sprechen und zu stimmen.

**Oesterreich-Ungarn.** Eine Verordnung des Kaisers von Oesterreich ermächtigt die Regierung, zur Bekämpfung des Nothstandes in den Ueberschwemmungsgebieten von Galizien, der Bukowina und Tirol 240 000 Gulden zu verausgaben.

**Spanien.** In den baskischen Provinzen gährt es wieder. Aus San Sebastian wird gemeldet, daß dort der spanische Ministerpräsident Sagasta eingetroffen ist; auf seiner Reise durch die genannten Provinzen war er wiederholt mit dem Ruf: „Es leben die Fueros!“ empfangen worden. Die Unterzeichnung der Decrete betreffend die Militärdivision ist vertagt. Die Delegirten von Navarra und Olava weigern sich, der Konferenz, die sie mit Sagasta haben sollten, beizuwohnen. — Die Junta der republikanischen Union in San Sebastian hat ein Manifest verbreitet, in dem sie die Republik proclamirt als das einzige Mittel zur Sicherung der Grundzüge der Selbstregierung und zur Erhaltung des Friedens. Das Manifest weist jede Gemeinschaft mit den Aufwiegeln zurück.

**Frankreich.** Pariser Blätter, die Beziehungen zur dortigen russischen Botschaft haben sollen, stellen den russischen Flottenbesuch für Cherbourg in Aussicht.

Aus Paris wird gemeldet, daß seit kurzer Zeit zwischen dem russischen Finanzminister und einer Pariser Bankgruppe Verhandlungen wegen Abschlußes einer neuen russischen Anleihe schwächen.

Der französisch-italienische Zwischenfall wirkt trotz aller diplomatischen Beilegungsversuche auf das Verhältnis zwischen den Angehörigen der beiden Nationen ungemein störend zurück. Ueberall, wo französische und italienische Arbeiter zusammenarbeiten, kommt es zu Mißhelligkeiten. So ist es am Mittwoch zwischen den französischen und den italienischen Eisenbahnarbeitern, die beim Bau der Strecke Toul-Pont-Saint-Vincent beschäftigt sind, zu einigen Zusammenstößen gekommen. Vier Gendarmen-Brigaden sind abgeandt worden, um die Ordnung wiederherzustellen.

Die auf Beschränkung der Concurrenz ausländischer Arbeiter gerichtete Bewegung macht ersichtliche Fortschritte. In Nancy hat der Generalrath einen Beschluß gefaßt, der besagt, daß bei den staatlichen Submissionen die Unternehmer sich verpflichten sollen, nur ein Gehalt ausländischer Arbeiter zu beschäftigen, und daß gesetzlich Strafbestimmungen getroffen werden sollen für den Fall, daß die Unternehmer jene Verpflichtung nicht innehalten.

**Luxemburg.** Der Großherzog von Luxemburg wird im Laufe dieser Woche das Land verlassen, um sein in den oberbairischen Alpen gelegenes Sommer-

schloß Hohenburg zu beziehen. Der „Köln. Jtg.“ wird gemeldet, daß von franzosenfreundlicher Seite das dringende Ersuchen an den Großherzog gerichtet worden war, sich bei den bevorstehenden Manövern von jeglicher Begrüßung des Kaisers auf lothringischem Boden fernzuhalten. Die plötzliche Abreise des Landesfürsten wird in Luxemburg mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht.

**England.** Aus London wird berichtet, daß die französische Regierung die Forberung der Auslieferung des Cornelius Herz, der bekanntlich in Bournemouth „krank“ liegt, zurückgezogen hat.

Im Unterhause stellte das Mitglied Morton die Anfrage, ob der Herzog von Edinburgh den activen Befehl über die britische Flotte behalte, da er den Eid der Treue einem fremden Lande geleistet habe. Lord Ray Schuttlesworth erklärte, die Interpellation möchte auf einige Tage vertagt werden, er würde dann in der Lage sein, eine Antwort zu ertheilen. (Schon am Donnerstag wurde gemeldet, daß der Herzog den activen englischen Flottendienst quittirt habe, was in England noch nicht officiell bekannt zu sein scheint.)

Die Regierung hat dem Parlament die Pläne zur Erbauung von zwei neuen Kriegsschiffen vorgelegt. Dieselben sollen alle jetzigen Schiffe der englischen Marine an Größe und Vollkommenheit der Ausstattung übertreffen.

Aus London wird berichtet, daß die Bewegung zu Gunsten der Wiederaufnahme der Arbeit in den Kohlenruben von Wales weitere Fortschritte macht. Die Kohlenenergieung beträgt bereits 25 Procent der gewöhnlichen Menge.

## Locales und Provinziales.

**Glückth, 28. Aug.** Das gestern vom hiesigen Turnerbund veranstaltete Sommerfest, bestehend aus Schauturnen, Wettturnen der Turnschüler, Commers und Ball, war vom schönsten Wetter begünstigt. Sah es am Morgen aus, als ob das Fest verregnet würde, so klarte sich doch der Himmel auf und auch ein kurz vor Beginn des Festes niedergegangener Regenschauer war nur von kurzer Dauer und übte glücklicherweise keinen Nachtheil auf den Besuch des Festes aus. Unter Borantritt der Capelle des Herrn Carl Schröder aus Berne marschirten die Turner von der Turnhalle durch die mit Flaggen geschmückten Straßen zum Lindenhof; auf dem Marsche wurde die fröhliche Schaar überall von schönen Händen mit Blumen förmlich überschüttet. Im Lindenhof hatte sich alsbald ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, das den meisterhaft ausgeführten Turnübungen an den verschiedenen Geräthen mit höchlichem Interesse folgte. Bei dem Wettturnen der Turnschüler haben die beigegebenen Preise erhalten: 1. Abtheilung: W. Gilers, Turnschuhe und Kranz, G. Müller, Turnerbund, Geldbeutel und Kranz, G. Soffens, Turnergürtel, G. Goldeweg, Messer, G. Meyer, Messer, Sphen, Portemonnaie, Aug. Meyer, Schlips, Schwemmann, Taschenbürste und Bettins, Manschettenknöpfe; 2. Abtheilung: Hegeler, Turnschuhe und Kranz, Chr. Solath, Turnerbund und Kranz, G. Hohn, Turnergürtel und Geldbeutel, Bahlmann, Portemonnaie und Hünerberg, Schlips. — Während dem nun folgenden Kürturnen vergnügte sich unsere Jugend im Saale bei Spiel und Tanz. — Bei dem Commers hieß der Sprecher, Herr Ad. Schiff, die Festgäste herzlich willkommen und schloß mit einem Hoch auf Se.

Maj. den Kaiser. Herr Lehrer Schütte toastete auf unsern allgeliebten Landesvater, Se. Königl. Hoh. den Großherzog. Herr Ad. Klöder toastete, anschließend an das bekannte Turnerlied „Gut Hei“, auf die deutsche Turnerschaft, hob die Bedeutung der Turnvereine hervor und schloß mit dem Wunsche, daß recht viele, namentlich die jüngere Generation, sich der edlen Turnfackel widmen mögen. — Der den Schluß des Festes bildende Ball hielt die Theilnehmer bis zum Morgenrauen zusammen; auch im Garten, der mit Eintritt der Dunkelheit durch Lampen erleuchtet war, blieb noch lange eine fröhliche Menge zusammen. Am das glänzend verlaufene Fest kann unser Turnerbund mit Befriedigung zurückblicken.

Bei dem am Sonntag, den 20. August im Vorwerkshof stattgehabten Vogelschießen haben Gewinne erhalten: 1. Frau Lina Giese-Vienen, ein Regulator, 2. Ida Lierßen-Nordemoor, ein Schreibeschild und eine Weckuhr, 3. Chr. Schröder-Glückth, eine Taschenuhr, 4. Hinz. Deharden, 1/2 Duzend Messer und Gabeln, 5. Fr. Thümler-Neuenbrof, ein Caffeeservice, 6. Brünning-Brake, eine Ampel, 7. Joh. Cordes-Neuenbrof, ein Rauchfisch, 8. L. Zirk-Glückth, ein Waschschild, 9. Haschagen-Neuenbrof, ein Reisekorb, 10. Am. Behrens-Bardenfeth, eine Lampe, 11. D. G. Baumeister-Glückth, eine Butterlocke, 12. H. Rud-Glückth, ein Torfstaken, 13. A. Hauert-Glückth, ein Rauchservice.

Am Freitag sollte in Neuenfelde ein Schafmarkt stattfinden; es waren keine Schafe aufgetrieben, nur 3 Handelsleute waren anwesend.

(Oesterreichische Vereinsthaler.) Die in verschiedenen Blättern neuerdings aufgetauchten Meldungen, daß die österreichischen Vereinsthaler nur noch zum Werthe von M. 2,60 angenommen würden bezw. daß zu ihrer Einlösung eine Frist bis zum 1. April 1894 festgesetzt sei, bezeichnet die „Schlesische Zeitung“ als unrichtig. Das Gesetz vom 28. Februar 1892 best. stimmt; Der Bundesrath wird ermächtigt, die Ausweiscourssetzung der in Oesterreich bis zum Schluß des Jahres 1867 geprägten Vereinsthaler unter Einlösung derselben auf Rechnung des Reiches zu dem Ueberschlagverhältnisse von M. 3 gleich einem Thaler anzuordnen. Bisher hat der Bundesrath von dieser Ermächtigung keinen Gebrauch gemacht und einen Zeitpunkt für die Ausweiscourssetzung noch nirgends öffentlich bekannt gegeben. Die genannten Münzen werden daher nach wie vor von allen öffentlichen Cassen zum vollen Nennwerthe in Zahlung genommen.

**Brake.** Die Ursache des Unfalles der russischen Bark „Oscar und Georg“ im hiesigen Trockendock am Nachmittag des 6. August ist jetzt aufgeklärt. Das Schiff ist nicht vor Alter morsch gewesen, wie damals angenommen wurde; die beiderseitigen Sachverständigen erklären vielmehr in ihrem Gutachten einstimmig, daß der Unfall eine Folge der zu großen Durchbohrung des Rieles sei. Der Rheeder hatte nämlich angegeben, der Kiel sei 9 Zoll durchbohrt, während, wie sich ergeben hat, die Durchbohrung in Wirklichkeit 15 1/2 Zoll betrug. Die für das Schiff hergerichteten Kiellager im Dock waren für eine Durchbohrung von 9 Zoll gemacht, so daß der Kiel des Schiffes in einer ziemlich bedeutenden Länge garnicht auf seinen Lagern geruht hat. Dafür haben die an den Seiten des Rieles unter dem Boden des Schiffes befindlichen Kimmstieber den vollen Druck des immer mehr durchsackenden Schiffes auszuhalten gehabt. Auf eine derartige Belastung sind die Kimmstieber, die nur zum Ein-

Male die Fragen, die sich durchaus auf seine Lippen drängten, zurückgewiesen, endlich aber ertrug er diesen Zustand nicht mehr länger. In vorwurfsvollem Tone sagte er:

„Du warst so kalt und zurückhaltend gegen die gräfliche Familie, Vater, trotzdem man uns mit einer Zuversichtlichkeit, ja Herzlichkeit aufnahm, die die größte Anerkennung verdient. Du standest in jenen Räumen wie unter einem Druck, der mich ängstigte. Rechne ich dazu die selbstamen Bemerkungen, die du in dieser Nacht machtest?“

Wilmars blickte auf.  
„Was habe ich gesagt?“  
„Laß es jetzt lieber, es regt dich unnütz auf, du sprichst im Traum, du phantastirtest nur — aber immerhin merkwürdig bleibt es doch.“

„Sprich, es regt mich nicht auf, was habe ich so Außergewöhnliches geredet?“  
„Du warntest mich vor Graf Heinrich, du sagtest, er sei ein Mörder!“

Ein Sonnenstrahl blendete das Gesicht Wilmars, so daß er sich die Hand vor die Augen hielt.  
„Davon weiß ich nichts mehr,“ entgegnete er gleichgültig. „Also so dummes Zeug habe ich im Fieber geschwätzt. Nun, es ist Gott sei Dank vorüber!“

„Und deine Kälte, dein abweisendes Wesen deinem Retter gegenüber?“

Forschend betrachtete Kurt seinen Vater. Aber er konnte nichts bemerken, was auf eine innere Bewegung schließen ließ.

„Lerne doch die Aristokraten erst kennen, mein Sohn, bei ihnen ist alles nur Form. Und dieser haben sie, das gebe ich zu, in jeder Weise genügt. Sie haben uns eingeladen und wir konnten diesen Besuch nicht umgehen. Wir wurden sogar zu ihrem Frühstück eingeladen — aber glaube nur, alle athmeten erleichtert auf, als ich dieser Aufforderung nicht nachkam.“

„Aber, Vater, bedenkst du denn gar nicht, daß der Graf dich vom Feuerode erreichte mit Preisgebung seines eigenen Lebens?“

„Ich habe ihm in unbeschränkter Weise meine Gegendienste angeboten, und die Sache ist somit ausgeglichen.“

„Das glaubst du selbst nicht, Vater. Sei doch offen und sage mir, was hast du gegen den Grafen Heinrich?“

Bei Nennung dieses Namens war Wilmars wieder zusammengezuckt. Dann entgegnete er heftig:  
„Das es nun genug sein, ich habe nicht mehr und nicht weniger gegen ihn, als gegen die ganze Aristokratie. Graf Heinrich ist vielleicht ein Sonderling, vielleicht

auch danke ich es einer Laune von ihm, daß er mit mein Leben rettete. Ich kann diese That nun einmal nicht so hoch anschlagen. Die Frau des Hauses ließ sich ja gnädig herbei, mit mir zu sprechen, aber das stolze, schöne Mädchen, das am Fenster saß, begünstigte sich, uns nur mit verächtlichen Blicken zu streifen, ebenso der Herr mit dem frischgrothen Gesicht, welcher anfangs neben ihr saß und jedenfalls ein Bewerber ist.“

„Dieser Herr kann uns sehr gleichgültig sein, er steht in keinem guten Rufe. Auch kann ich nicht glauben, daß er seine Augen zu der amuthigen Comtesse von Wenden erhebt.“

„Comtesse von Wenden,“ wiederholte der Vater. „diese Dame hat auch mir gefallen. Ist sie eine Verwandte des Hauses?“

„Eine Nichte der Gräfin, eine Waise. Sie hat dir die Erdbeeren geschickt, Vater. Ich kenne sie bereits seit vergangenen Sommer, esfuhr aber erst kürzlich ihren Namen,“ berichtete Kurt eifrig.

„Du scheinst dich ja sehr für diese kleine Comtesse zu interessieren, schau mir nicht zu tief in ihre blauen Augen, dein Herz könnte Schaden erleiden.“

„Ich liebe sie, Vater! Seit gestern, wo ich sie zum vermußt wieder im Walde vor mir sah, ist mir das zum Gewißheit geworden. Sie steht allein in der Welt, sie wird arm sein — ach, wenn ich sie mir erringen könnte!“

des Schiffes dienen, nicht eingerichtet, und so mußte das Schiff fallen. Der Knecht des Schiffes hat denn auch eingesehen, daß er die Schuld trage und eine dahin lautende schriftliche Erklärung abgegeben. Das Schiff, das jetzt im Hafen liegt, ist vollständig wracl und soll gelöscht werden.

**Delmenhorst, 26. August.** Nahe bei Hengsteholz liegt mitten im Oldenburgischen eine kleine Fläche Landes, welche zu Preußen gehört und der Dorfschaft Klein-Henstedt angegliedert ist. Ein einziges Haus steht darauf, bewohnt von dem Brinkfischer Paul. Diesem letzteren ist nun vor einiger Zeit vom hiesigen Gericht eine Vormundschaft übertragen worden, in welcher Hinsicht verschiedene Zustellungen erforderlich waren. Da aber ein oldenburgischer Beamter auf preussischem Gebiet nicht zustellen darf, so war der Gerichtsvollzieher gezwungen, an der Grenze stehen zu bleiben und dem infolge lauten Rufens alsbald Erschienenen das für ihn bestimmte Papier zu überreichen, oder aber sich in dessen Haus und mit dem Geflüchten dann wieder ins Oldenburgische zu begeben, um dort die Zustellung zu bewerkstelligen.

**Oldenburg, 25. August.** Eine Blutvergiftung infolge eines Wespensiches zog sich ein Knabe zu. Derselbe war mit mehreren Kameraden am Sonntage auf einem Spaziergange außerhalb der Stadt. Dort fanden die Knaben ein Wespennest. Sie begannen ein Zerstückwerk in dem Neste, und dabei wurde der besagte Knabe von einer Wespe in die Hand gestochen. Die letztere schnoll gewaltig an, und am folgenden Tage stülten sich unerträgliche Schmerzen ein, so daß der Arzt zu Hilfe gezogen werden mußte. Derselbe constatirte Blutvergiftung, die bereits so weit vorgeschritten sei, daß möglichenfalls die Hand einen unheilbaren Schaden davontragen könne.

**Feuer, 25. August.** Heute Morgen 11 Uhr wurde unsere Stadt durch die Alarmglocken der Feuerwehre aus der gewohnten Ruhe aufgeschreckt. Es brannte in der Nebenstraße der Neuenstraße in einem der kleinen Häuser des Proprietärs Danzig, das von dem früheren Gastwirth, jetzigen Gemüßhändler Zanßen bewohnt wird. Das Feuer ist in einer Stube entstanden, auf welche Weise ist noch nicht bekannt. Das Zimmer ist größtentheils ausgebrannt, auch die Fenster und die Thür sind zerstört. Das Giebel sowohl wie das Haus sind versichert. — Gestern war der königlich preussische Oberlandesstaatsminister Graf von Lehndorff hier, um bei dem rüchlichst bekannten Richter J. C. Daun zum Feuerlichen Grashause Hengste zu mustern. Im Ganzen wurden ca. 30 Stück 3½- und 2½-jährige Hengste von J. C. Daun, Ed. Daun zum Horster Grashause und C. Daun und Gebr. Deffen zu Warden vorgeführt. Graf von Lehndorff hat davon 5 Hengste zum Preise von M. 4—5000 das Stück angekauft.

**Sohlenkirchen, 24. August.** Bei einer Wanderung über Land hatten ein paar junge Leute folgenden interessante Abenteuer. Als sie durch niedriges Gesträuch gingen, bellte plötzlich der kleine Hund, der bei ihnen war. Er hatte einen Hasen aufgejagt. Meister Lampe konnte nicht schnell genug durch das Gesträuch entflüchten, jedoch der Hund ihn erwischt. Unter kläglichem Schreien suchte Lampe wieder loszukommen, was ihm schließlich auch gelang. Doch mußte er als Zeichen seiner Niederlage die Blume in den Händen oder vielmehr in der Schwanz seines Bestiegers zurücklassen. Der Hund hatte den Hasen bei der Schwanzwurzel gepackt gehabt und ihm dabei das Fell

völlig vom Schwanz abgezogen. Was für ein Gesicht mag Frau Lampe gemacht haben, als ihr Gemahl mit blutigem Schwanzstummel ins Haus rückte. — Viele Landleute sind jetzt dabei, ihr Getreide mit der Maschine zu dreschen. Dabei werden hier und in der Umgegend meistens die Maschinen des Herrn Ruschmann-Barel gebraucht, der auch sämtliches Personal dazu stellt. Wenn das Dreschen mit der Maschine auch theurer kommt als das Dreschen mit dem Flegel (es kostet pro Stunde 7—7,50 M.), so hat es doch manche Vorzüge, welche jenes wieder aufwiegen.

### Vermischtes.

— **Berlin, 24. August.** Die asiatische Cholera ist heute wiederum in Berlin constatirt worden, und zwar in zwei Fällen, die aber gleich den drei früher gemeldeten ebenfalls mit einander in Zusammenhang stehen. Auf dem Rahne des Schiffseigenhüners Binnow, der am Südufer des Nordhafens liegt, erkrankten gestern Nachmittag die beiden Stiefkinder des Eigenthümers, im Alter von 18 und 20 Jahren, unter Umständen, die auf Cholera schließen lassen. Man sorgte alsbald für die Ueberführung der Erkrankten in das Baracken-Lazareth des Moabiter Krankenhaus, und hier wurde heute durch bacteriologische Untersuchung die asiatische Cholera unabweisbar festgestellt. Bezüglich der Desinfection und Isolirung des Rahnes und seiner Befahrung ist selbstverständlich sofort alles Nöthige veranlaßt worden.

— **Breslau, 24. August.** Nach einer Meldung aus Laurahütte wurden in der Fannygrube 50 Bergleute durch durchbrechende Gase betäubt. Es gelang jedoch, alle zum Bewußtsein zurückzurufen.

— **Dsterode (Ostpreußen), 26. August.** Bei dem Bau einer Schmiede wurden durch den Einsturz einer Mauer fünf Maurer getödtet.

— **Grüneberg i. Schl., 26. August.** Die große Tuchfabrik von Zanke und Co., mit Spinnerei und Weberei ist in der vergangenen Nacht abgebrannt. Der Schaden beträgt über eine Million. 600 Arbeiter sind brodlos.

### Neueste Nachrichten.

— **Berlin, 26. August.** Der Kreuzer „Falke“ ist gestern in Gabun angekommen und beabsichtigt, heute wieder in See zu gehen.

— **Halle a. Saale, 27. August.** Die Untersuchung bei dem unter choleraverdächtigen Umständen erkrankten Steinseher in Kröllwitz ergab keinen Anhalt für Cholera.

— **Wiesbaden, 28. August.** Der „Rheinische Courier“ meldet: In Radesheim ist auf dem Schiffe „Flora“ ein Cholerafall vorgekommen.

— **Petersburg, 27. August.** Ein kaiserlicher Tagesbefehl an die baltische Flotte hebt die Bedeutung des Libauer Kriegshafens hervor, dessen Bau kürzlich in Gegenwart des Kaisers eingeweiht wurde.

— **Petersburg, 27. August.** Die Reichseinnahmen in den ersten 5 Monaten des Jahres 1893 betragen 444 181 000 Rubel gegen 461 137 000 Rubel in demselben Zeitraum des Vorjahres. Die Ausgaben in den ersten 5 Monaten des laufenden Jahres betragen 393 196 000 Rubel gegen 415 631 000 Rubel im Vorjahre.

— **Rom, 27. August.** Abends 10¾ Uhr platzte eine Bombe am Gitter des Palastes Altieri, woselbst der Cassationshof, sowie der Club der päpstlichen Nobelgarde sich befinden. Am Blase wurde der neun-

zehnjährige, in einer Zeitungs-Administration beschäftigte Riccini schwer verwundet vorgefunden, welcher anscheinend der Urheber der Explosion ist, derselbe behauptet jedoch, daß er zufällig die Explosionsstätte passirte. Im Hospital wurde Riccini ein Bein amputirt.

— **Palermo, 28. August.** Bis zum 27. August Mittags sind 19 Choleraerkrankungen und 5 Todesfälle gemeldet.

— **Neapel, 26. August.** In der Stadt herrscht überall Ruhe; fast alle Kaufläden sind wieder geöffnet; die Tramways, sowie die Omnibusse nahmen den Betrieb wieder auf. Man hofft, daß der Ruffcherstrik noch heute Abend beendet sein wird. In der letzten Nacht wurden 300 Verhaftungen vorgenommen.

— **Neapel, 27. August.** Der Tag ist ruhig verlaufen. Abends spielten die Musikcapellen auf den öffentlichen Plätzen. Einige Fiaker verkehrten.

— **Amsterdam, 27. August.** Seit gestern sind in Rotterdam keine neuen Cholerafälle vorgekommen. In Hansweert wurden 2 Cholerafälle constatirt.

— **Luxemburg, 26. August.** In Hesperingen fand in der Kustmühle von Tsch eine Kesselexplosion statt. 9 Arbeiter wurden verwundet, 4 lebensgefährlich, ein Arbeiter wird vermisst. Der Schaden wird auf 800 000 Fr. geschätzt.

— **Rouen, 26. August.** Die Schneidemühle von Loijel, sowie 6 Häuser wurden durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden beträgt über 3 Millionen Francs.

— **Montpellier, 27. August.** Während der heutigen Messe in der Kirche Sainte-Anne gab eine sechzigjährige Dame vier Revolverkugeln auf den Notar Sean ab. Derselbe stürzte sofort todt nieder. Die Mörderin verweigert jede Aufklärung. Als Grund der Mordthat wird angenommen, daß der Notar, welcher sich allgemeiner Achtung erfreute, sich geweigert habe, der Mörderin Geld auszuhändigen, das dieselbe als ihr Eigenthum beanspruchte.

— **Madrid, 27. August.** In allen Provinzen herrscht vollständige Ruhe, auch in Bilbao ist die Ruhe wieder hergestellt. Antliche Berichte aus San Sebastian erklären es für unbegründet, daß Schwierigkeiten betreffs der Zustimmung zu den Budgetentwürfen entstanden seien.

— **Washington, 27. August.** Im Repräsentantenhause wurde die Debatte über die Aufhebung des Silberverkaufsgesetzes gegen Mitternacht geschlossen. Die erste Abstimmung findet morgen statt.

— **New-York, 27. August.** Meldung des Reuterischen Bureau's. Ein von Rockaway nach Beach (Long-Island) mit Ausflüglern zurückkehrender Eisenbahnzug stieß auf einen vorangegangenen ebenfalls stark besetzten Zug und zertrümmerte dessen letzte Wagen, wobei 16 Personen getödtet und ungefähr 50 verletzt wurden.

— **Buenos Ayres, 27. August.** Der Gouverneur von Corrientes ist wieder über den Fluß zurückgegangen, um die Insurgenten von Neuem anzugreifen.

**Ganz seid. bedruckte Foulards Mt. 1.35 bis 5.85 p. Meter.** — (ca. 450 versch. Disposit.) — fow. schwarze, weiße u. farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Mk. 18 65 per Meter — glatt, gestreift, karirt, gemustert, Damaste u., (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und zollfrei. Muster umgehend. **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. u. f. Hofliefer.), Zürich.

„Thörichte Gedanken!“ verwies Wilmar, „niemals würde man in der Familie die Einwilligung zu einer solchen Verbindung geben. Ich rathe dir, jede fernere Begegnung mit der jungen Dame zu vermeiden, damit diese Neigung noch in Keime erstickt werden kann.“

„Das wird mir nicht gelingen, Vater, und ich glaube auch bestimmt, daß die Comtesse mir zugethan ist. Was geht uns die Familie an? Ich glaube kaum, daß sich das Mädchen dort wohlfühlt. Als ich sie gestern so plötzlich traf, schien mir sogar, als habe sie geweint.“

„Du suchst dir natürlich alles zu deinen Gunsten auszuliegen, mein Junge, und da die Gefahr ernster ist, als ich anfangs glaubte, so muß ich dir sagen, daß auch ich meine Einwilligung verlagern würde. Diese junge Dame darf deine Gattin nicht werden.“

„Allo doch eine Beziehung zwischen euch,“ sagte Kurt tonlos.

„Es ist so, aber erspare mir das Nähere jetzt. Du sollst später alles wissen. Nur soviel sei dir als Richtschnur gegeben: zwischen der gräflichen Familie und mir darf niemals Freundschaft sein. Und nun sage, daß du ein Mann bist, bekämpfe deine Neigung — es gibt ja so viel andere schöne und liebenswerthe Mädchen in der Welt.“

Der junge Mann antwortete nicht. Was war ihm

in diesem Augenblick der Wald mit all seinen Wundern? Er hatte sich die Zukunft so beglückend ausgemalt, ein großes, wunderbares Lustschloß hatte er sich aufgebaut, darinnen eine kleine See mit großen blauen Augen herrschte. Nun war der Zauber durch ein paar gleichgültig gesprochene Worte gebrochen, nur eine graue Leere blieb.

„Zwischen uns und der gräflichen Familie darf keine Freundschaft sein!“ tönte es in seinen Ohren nach. Er blickte von der Seite forschend in das bleiche, von der Narbe etwas entstellte Gesicht seines Vaters, aber er konnte das alte Gefühl der Liebe und Verehrung nicht wiederfinden, was aus diesen Gesichtern sprach, es schien ihm fremd und hart. —

Auch im Schlosse hatte man nach dem Weggange der beiden Gäste nicht sogleich die unbefangene Stimmung wiederfinden können. Eine drückende Stille war der lebhaftesten Unterhaltung gefolgt, die Niemand unterbrechen mochte. Fast ohne ein Wort zu wechseln, begab man sich in das Speisezimmer, in dem eine mit Delikatessen reich besetzte Tafel den Appetit anlockte.

Dem Baron wurde warm ums Herz, er sorgte für die Damen mit der lebenswürdigsten Aufmerksamkeit. Der Schloßherr saß mit erster, in sich gekeltert Miene da, und auch Graf Günther vermochte sich einem gewissen, unbehaglichen Gefühle nicht zu entziehen.

Endlich brach Kewitz das Schweigen.

„Sonderbare Menschen, Ihre Schützlinge, Herr Graf. Ich habe den schweigenden Beobachter gespürt. So etwas von Steifheit und lächerlicher Befangenheit ist mir noch nicht vorgekommen. Der alte Herr saß mit einer Miene vor Ihnen, als wäre er geradezu entgeistert.“

„Sein Wesen war Maske,“ erklärte Rauenstein. „Ich könnte mein Wort verpfänden, daß er ein guter, edler, wenn auch absonderlicher Mensch ist, und daß er keineswegs befangen, sondern mißtrauisch war.“

Der Baron lachte auf.

„Romisch!“ rief er, „der Fremde konnte doch in dem gräflichen Hause keine Gefahr befürchten!“

„Sie verstehen mich falsch,“ entgegnete Günther kurz, „der alte Herr setzte Mißtrauen in unsere Freundschaft, er hielt sie für unaufrichtig. Sein Sohn hingegen fand einen recht guten Eindruck.“

„Das finde ich auch,“ bestätigte der Hausherr. „Seine Gewandtheit und sein Tact berührten mich sehr wohlthuend.“

„Er hat sich allerdings einen gewissen Schliff bei uns angeeignet,“ gab Alex zu, „das ist alles. Aber wie konnte man auch es anders verlangen — der Sohn eines Sklavenhändlers —“

„Abscheulich!“ rief die Gräfin. „Und um diesen

Nachdem die Neuwahl von Abgeordneten zum Landtage des Großherzogthums ausgeführt, und demgemäß und nach den näheren Bestimmungen des Wahlgesezes vom 21. Juli 1868 die Liste der stimmberechtigten Urwähler der politischen Stadt-Gemeinde Elsfleth aufgestellt worden, ist dieselbe nach Art. 17, §. 1. des Wahlgesezes auf drei Tage, und zwar am **4., 5. und 6. September d. J.** bei dem Stadtrechnungsführer Fels zu Elsfleth zur Einsicht der Betheiligten ausgelegt.

Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste sind innerhalb der gedachten drei Tage bei dem Unterzeichneten einzubringen und, soweit möglich, zu begründen.

Nach Ablauf der oben gedachten drei Tage und Erledigung der etwa erhobenen Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben wird die Liste für richtig erklärt und sind dann weitere Einwendungen gegen dieselbe nicht mehr zulässig, vielmehr ist jemand nur dann, wenn er in dieser Liste aufgeführt ist, stimmberechtigt. Elsfleth, den 18. August 1893.

**Der Stadtmagistrat.**

Kanzleymeher.

Da das Amt die im Artikel 19 des Brandcassengesezes vorgeschriebene allgemeine Prüfung der Versicherungsanträge im November d. J. vornehmen wird, so werden die Eigentümer der bei der Brandcasse versicherten Gebäude hiermit aufgefordert, etwaige Anträge auf neue Einschätzung ihrer Gebäude spätestens bis zum **25. October d. J.** entweder beim Amte, oder beim Gemeindevorstande einzureichen.

Amt Elsfleth, 1893, Aug. 23.

Suchting.

Zur Hauptführung der Stiere im Stierföhrungsverbande Elsfleth sind folgende Termine angelegt:

1. für die Gemeinde Neuenhurf am Sonnabend, den 9. September d. J., Morgens 10 Uhr, bei Vogt's Gasthause zu Neuenhurf,
2. für die Gemeinde Berne am Sonnabend, den 9. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, bei Leverenz's Gasthause zu Berne,
3. für die Gemeinde Bardewisch am Montag, den 11. September d. J., Morgens 10 Uhr, bei Protz's Gasthause zu Bardewisch,
4. für die Gemeinde Warfleth am Montag, den 11. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, bei Bartels Gasthause zu Wöhen,
5. für die Stadt- und Landgemeinde Elsfleth am Donnerstag, den 14.

- September d. J., Nachmittags 3 Uhr, bei Ahlers Wirthshause zu Dberrege,
6. für die Gemeinde Altenhurf am Sonnabend, den 16. September d. J., Morgens 10 Uhr, bei Büsing's Gasthause zu Altenhurf,
7. für die Gemeinden Vardenfleth und Neuenbrok am Sonnabend, den 16. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, bei Janssen's Gasthause zu Nordermoor,
8. für die Gemeinde Großenmeer am Dienstag, den 19. September d. J., Morgens 10 Uhr, bei Scheel's Gasthause zu Meerkirchen,
9. für die Gemeinde Oldenbrok am Dienstag, den 19. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, bei Jancken's Gasthause zu Oldenbrok.

Die Prämienvertheilung wird am Sonntag, den 30. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, bei Leverenz's Wirthshause in Berne vorgenommen werden.

Die Stierbesitzer werden aufgefordert, die bei der Köhrung vorzuführenden Stiere 8 Tage vor der Köhrung dem Amtsmann ihres Bezirks zu bezeichnen und dabei über das Alter derselben genaue Angaben zu machen. Die Decklisten sind bei der Hauptführung an den Doman abzugeben. Amt Elsfleth, 1893, Aug. 23.

Suchting.

Den geehrten Damen von Elsfleth und Umgegend zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich beabsichtige bei geneigender Theiligung am **Montag, den 28. ds. Mts.**, im Hotel der Frau Wwe. **Sustede** mit einem vierwöchigen

**Unterrichts-Cursus im Maafnehmen u. Zuschneiden sowie Selbstanfertigung von Damen- und Kindergarderobe zu beginnen und lade ich zur zahlreichen Theilnahme ergebenst ein.**

Jede Dame arbeitet für eigenen Bedarf und ist dieselbe vollkommen im Stande nach Schluß des Cursus jedes Kleidungsstück tadellos für sich selbst anzufertigen; auch den jungen Hausfrauen empfehle ich diesen Cursus angelegentlich. Anmeldungen nimmt Frau Wwe. **Hufstedt** entgegen. Hochachtungsvoll **Frau Stecker aus Bremen.**

**Mildeste Veilchen-Rosen-Honig-Seife** überaus mild und sehr aromatisch, empfiehlt in Packeten à 3 St. = 40 Pf. die **Apotheke in Elsfleth.**

**Gothaer Lebensversicherungsbauf.**

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten Auskunft.

Theodor Schiff.

**Kresol-Raschig Desinfectionsmittel.**

Ein Theelöffel voll für 1 Pf. in einem Liter Wasser gelöst, macht jeden Abort auf mindestens eine Woche geruchlos. Zu haben in allen Apotheken und Droguenhandlungen oder auch unter Nachnahme von M. 2.50 für die Kistflache durch die Fabrik von **Dr. F. Raschig, Ludwigshafen a. Rh.**

**Gesucht.**

Für Elsfleth und Umgegend ein tüchtiger

**Vertreter**

für ein erstes Bremer Haus in Mehl und amerik. Import-Artikeln.

Offerten sub. F. B. 532 an **Rudolf Mosse, Bremen.**

**Flechten.**

Seit langen Jahren litt ich an der Flechte und habe die hervorragendsten Ärzte und alle nur erdenkliche Medizin und Salben vergebens dagegen gebraucht. Jetzt bin ich Gott sei Dank gründlich geheilt, und zwar durch das in der Schrift „Die Flechten“ verordnete billige Selbstverfahren.

Dortmund, 7. Juli 1892. **Frau Heide.** Zu beziehen à 1 Mk. durch **Ed. Pabberg** Verlags-Buchhandlung, Dortmund.

**Grosse Pferdeverloosung zu Baden-Baden.**

Gewinne im Werthe von **180,000 Mark**. Haupttreffer **20,000 Mk.** 11 Loose für **1000 à 1 Mark** für 10 Mk. 28 Loose f. 25 Mk., Porton. Kiste 20 Pf. vers. **F. A. Schrader, Haupt-Debit,** Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

**Stollwerck's feinste Chocoladen** empfiehlt

die **Apotheke in Elsfleth.**

Bis 10. Sept. verreist. Frauenarzt **Dr. Burchardt Bremen**, Am Wall 126. Privatklinik: Bornstr. 16.

**Wisten- & Gratulations-Karten, Briefbogen und Briefumschläge** mit Firma, sowie alle sonstige Druckfachen liefert billigst die Buchdruckerei von **L. Zirk.**

Elsflether

**Krieger-Kreuz-Verein.**

Zur Feier des diesjährigen Sedantages findet im Vereinslocale am **Sonntag, d. 3. Septbr.**

ein öffentliches

**BALL**

statt. Alle Mitglieder, sowie auch Nichtmitglieder werden nebst ihren Damen hierzu freundlichst eingeladen.

Nichtmitglieder zahlen 25 % Entree. Für Tanz zahlen Mitglieder 1 Mk., Nichtmitglieder 2 Mk. Damen frei. **Anfang 7 1/2 Uhr.** **Das Comité.**

**Angef. u. abgeg. Schiffe.**

|                             |      |              |
|-----------------------------|------|--------------|
| <b>Brake</b> , 27. Aug.     | von  | London       |
| <b>Atlantic</b> , Schomaker | von  | Antwerpen    |
| <b>Antwerpen</b> , 26. Aug. | von  | La Plata     |
| <b>Nialto</b> , Ginters     | nach | Caleta Buena |
| <b>Tanique</b> , 1. Juli    | von  | Antwerpen    |
| <b>Hanna Heyr</b> , Warns   | von  | Antwerpen    |
| <b>Barry</b> , 27. Aug.     | von  | Antwerpen    |
| <b>Windsbraut</b> , Freese  | von  | Antwerpen    |

Mann hast du dein Leben in Gefahr gebracht, um ihn ist dein Haar ergraut!"

"Ich habe in der Stadt Erkundigungen über Herrn **Wilmur junior** eingezogen, dort ersuhr ich die Neuigkeit —"

"Die ich sehr bezweifeln möchte, Herr Baron," fiel ihm **Lydia** ruhig und fest ins Wort. "Der junge Herr erzählte mir, daß sein Vater seit längerer Zeit in der Schweiz lebe. In seinen jüngeren Jahren kämpfte er gegen die Türken, kam in die Gefangenschaft derselben und heirathete, nachdem er sich befreit hatte und nach England geflüchtet war, dort eine Schottin. Nach dem Tode seiner Frau zog er mit dem dreijährigen Knaben nach Zürich, von wo Herr **Wilmur** erst vor wenigen Tagen abgereist ist, um seinen Sohn zu besuchen."

"Dann find Sie freilich genauer unterrichtet, gnädiges Fräulein," sagte **Alex** in spöttischem Tone. Die Gräfin warf ihrer Nichte einen höchst ungnädigen Blick zu. Sie machte sich Vorwürfe, sie so lange außer acht lassen zu haben und befürchte, der ihr willkommenen Freier könne sich gekränkt fühlen und sich zurückziehen.

"Es ist heute ein so köstlicher Tag," sagte sie lezt, "ich möchte einen Vorschlag machen."

"Das ist hübsch von dir," erwiderte ihr Gatte, "ein wenig Zerstreuung thut uns noth."

"Nun denn, wir wollen einen Spaziergang durch den Wald machen und dann im Forsthause den Kaffee einnehmen. Ich hoffe, wir können den beiden Fremden dabei beweisen, daß wir nicht gelassen sind, ihr sonderbares Benehmen von Neuem zu ertragen, wir un-

gehen dadurch gleichzeitig die Unannehmlichkeit, sie nachmals in unserem Hause zu sehen."

"Weßhalb so hart fein gegen diese beiden Menschen, die in wenigen Tagen uns auf immer verlassen?" fragte **Fritz Heintz**, die Stirn runzelnd.

"Und weßhalb gerade ihnen gegenüber die grenzenlose Nachsicht? war die Gegenfrage. Ich hatte längst die Absicht, einmal im Forsthause einzutreten, heute ist ein so schöner Tag, daß man die Gelegenheit wahrnehmen könnte. Sind Sie bei der Partie, meine Herren? Die jungen Damen frage ich nicht erst, ihre leuchtenden Blicke sagen mir genug."

"Und der Wunsch der Damen ist uns Befehl," sagte **Alex** galant mit süßanter Miene, denn der Plan war keineswegs nach seinem Geschmack.

"Auch ich schließe mich gern an," bemerkte **Sünther** freundlich.

Sonderbar — drei der Aufgeforderten zeigten sich äußerst gleichgültig und schweigsam, nämlich **Sidonie, Lydia** und **Mauritien**, und gerade diesen klopfte das Herz vor freudiger Erregung in Erwartung des einfachen Waldspazierganges.

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

— **Berlin**, 26. August. (Zur Cholera.) Wie ein Berichterstatter meldet, war der Bestand im Nothhülfs-Krankenhanke nach amtlicher Angabe heute Vormittag 10 Uhr drei Fälle wirklicher Cholera, zehn zur Beobachtung. Heute Vormittag wurde ein Arbeiter vom Reichstagsbau als choleraverdächtig eingeliefert.

Redaction, Druck und Verlag von **L. Zirk.**

Nach demselben Berichtstatter ist der Betrieb sämtlicher städtischen Flußbadeanstalten, nachdem das königliche Polizeipräsidium die Schließung der übrigen Flußbadeanstalten aus Anlaß der hieselbst eingetretenen Erkrankungen an Cholera angemeldet hat, heute eingestellt worden. Den Schiffahrttreibenden bringt der Polizeipräsident zur Kenntniß, daß die Führer der Flußfahrzeuge von jedem Erkrankungs- oder Todesfall an choleraverdächtigen Krankheiten auf ihren Schiffen dem Polizei-Schiffahrtsbureau sofort Anzeige zu erstatten haben. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden auf Grund des § 327 des Reichsstrafgesetzbuches geahndet werden. — Bezüglich des Verlehrs ist höheren Orts bestimmt worden, daß von dem bestehenden Verbot der Ein- und Durchfuhr gebrauchter Kleider, sowie gebrauchter Leib- und Bettwäsche aus Rußland fortan nicht nur das Gepäck der Reisenden, sondern auch das Mobiliar der umziehenden Personen (Anzugsanzug) ausgeschlossen bleibt. Dagegen sind die vorbezichneten Gegenstände bei ihrer Einfuhr in das preußische Staatsgebiet einer sanitätspolizeilichen Besichtigung und, insofern sich bei demselben der Verdacht einer Infection mit Cholerakeimen ergibt, der ordnungsmäßigen Desinfection auf Kosten der Besizer zu unterwerfen.

— **Duisburg**, 26. August. Die Untersuchungen bei dem in **Somburg** am Rhein am 23. d. M. gestorbenen Schiffszugler **Philipp** hat der „Rhein- und Ruhrzeitung“ zufolge asiatische Cholera als Todesursache ergeben.